



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Elemente des Rundbogenstiles für Schulen und zu  
technischen Zwecken, sowie als Anleitung zum  
Selbstunterrichte für Architekten, Bildhauer, Maler,  
Steinmetzen u.s.w., nebst einer Sammlung vorzüglicher**

...

**Möllinger, Karl**

**München, 1852**

Von den Haupt- oder Kranzgesimsen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-15447**

und dabei doch kräftigen Bau besondere Aufmerksamkeit verdienen. Wir haben zu bedauern dieselben nur nach einer Skizze geben zu können. Sie sind den Thorgebäuden der Festung Germersheim entnommen, welche nach den Entwürfen des Herrn v. Gärtner, Direktor's der Akademie der Künste, erbaut wurden. Wenn dieser Architekt auch schon überhaupt durch seine edeln Profilierungen vor allen andern sich auszeichnet, so gehören doch die Bauten zu Germersheim zu seinen tüchtigsten Arbeiten, und der Kenner zumal wird bei Betrachtung derselben um so mehr sich überrascht fühlen als, mit Verschmähung alles Prunkes, nur die Schönheit der Verhältnisse, musterhafte Profilierungen, und eine klare dem Zweck entsprechende Charakteristik, einen so grossen, ich möchte sagen wohlthuenden Eindruck hervorbringen. Auch die Ornamentik dieses Meisters ist einzig in ihrer Art und mit einem Geist und einem Geschmack durchgeführt, welche das feine Gefühl, den Formensinn und die schöpferische Phantasie des Künstlers zur Genüge verrathen. Man betrachte z. B. das Treppenhaus der Münchner Hof- und Nationalbibliothek, die Pfeilerkapitüle und Gurtbögen der Feldherrnhalle etc. und man wird gewiss die Schönheit der Details ebenso bewundernswerth finden als die künstlerische Anordnung des Ganzen. Ueberhaupt hat sich Herr v. Gärtner das unschätzbare Verdienst erworben, die Rundbogenarchitektur wieder in's Leben eingeführt und durch die immer wachsende Verbreitung derselben den Beweis geliefert zu haben, dass dieser Stil unsern Verhältnissen vollkommen entspricht und deshalb von Jahr zu Jahr volksthümlicher wird.

Wir wenden uns nach diesen Bemerkungen wieder zur Erklärung der Tafeln. Fig. 25 hat eine vollständige Simsanordnung; der Fries zeigt eine fortlaufende Reihe prismatischer Zahnschnitte; und während der obere Theil des Gesimses eine bewegte Formation hat, besteht der Untersatz des Frieses mehr aus geraden Gliedern. Kräftig profilirte Bögen lassen das Ganze noch wirksamer erscheinen. Die Anordnung in Fig. 26 ist einfacher gehalten, nur der dem Dom zu Meissen entnommene Bogenfries mit seinen weit ausladenden Stäben, deren innerster mit einem Zickzackornament versehen ist, verleiht dem Gesims einen bedeutenden Schmuck. — Fig. 27 ist ebenfalls eine sehr elegante Composition; die den Fries zierenden facettirten grossen Quadrate, bilden eine einfach schöne und doch reiche Dekoration. — Fig. 28 enthält verschiedene Motive; auf der Platte des obern Theiles befindet sich eine Reihe umgestürzter Prismen, und den Fries schmückt eine tiefprofilirte casettenartige Vierbogenverzierung, welche durch eine Platte, worauf Sägeschnitte eingehauen sind, von dem Wulst sich scheidet der mit perlenbesetzten Winkelstäben verkleidet ist.

#### Tafel XII.

Fig. 29. bis 35 geben Motive und Muster von Brust- oder Gurtgesimsen, welche wegen ihrer theilweis reichen Ornamentirung auch zu Portalgesimsen sich verwenden lassen. Als eine besonders brillante Composition stellt sich Fig. 35 dar, und diese, sowie die meisten Figuren dieser Tafel mögen als Beweis gelten dass diese Architektur an Reichthum und Pracht der Ornamente hinter keiner andern zurücksteht. Zugleich sollen dieselben dem weniger Geübten als Motive zum Entwerfen neuer Bildungen dienen.

#### Von den Haupt- oder Kranzgesimsen.

Dem Kranz- oder Hauptgesimse, als dem Krönungsgliede des ganzen Gebäudes, ist von jeher eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden, was wohl seinen vorzüglichen Grund darin finden mag dass von seiner mehr oder minder zweckmässigen Construction, von dem richtigen Verhältnisse der Ausladung und Höhe desselben zur Höhe und Ausdehnung des Gebäudes, von der klaren der Bestimmung des Bauwerkes gemässen Profilierung, und bei reichern Gesimsen vom richtigen Geschmack in der Wahl der Ornamente ein wesentlicher Theil von der edeln architektonischen Wirkung des Ganzen abhängt.

Die allgemeinen Regeln die wir vorn bei der Lehre über die Profilbildung gegeben haben, gelten natürlich nicht minder auch bei den Kranz- oder Hauptgesimsen.

Der Rundbogenstil mit dem wir uns beschäftigen begünstigt besonders, als eine mehr horizontale Architektur, dem antiken Gebälk analog und im Gegensatz zu dem später entwickelten vertikalen Princip der germanischen Bauweise, die Anordnung eines eigenen Kranzes welcher in den meisten Fällen durch die Sima welche entweder glatt oder ornamentirt erscheint, und durch die eigenthümliche Form fortlaufender Bögen die als Fries dienen (daher Bogenfries genannt), gebildet wird. Ausserdem kommen noch Kranzgesimse vor, welche wie in der Antike von Consolen getragen werden oder von Pilastern die als Stützen des Gesimses niederlaufen und durch die an den Zwischenfeldern angebrachten Bögen mit einander verbunden sind. Doch fast überall tritt der Bogenfries als maassgebend und charakteristisches Kennzeichen auf, und namentlich dadurch dass von demselben in gemessenen Abständen Wandstreifen oder Lisenen ausgehen erzeugt sich ein bedeutsames Verzierungselement, wodurch nicht selten eine ungemein klare und schöne Eintheilung der Gesamtmasse hervorgebracht wird.

Nicht zu übersehen sind die mannigfachen Bekrönungsarten des Kranzgesimses, wie die Zinnen, die Giebelakroterien, und verschiedene andere entweder rein geometrische oder Pflanzenaufsätze.

Was die einzelnen Gesimsglieder betrifft, so sind sie häufig mit allerlei Pflanzenornamenten und geometrischen Gebilden geschmückt; oder die Perlen und Eierstäbe der antiken Architektur werden beibehalten. Von ganz eigenthümlichem Effekt aber sind die Brettspiel-ähnlichen Versetzungen facetirter Vierecke, die Zickzackornamente, Schlitz, die in regelmässigem Wechsel gebrochenen Stäbe und Bänder etc.

Was die Verhältnisse der Kranzgesimse betrifft, so scheint die Ausladung am füglichsten die Hälfte bis zu Zweidrittheil der Höhe derselben zu betragen, während die Höhe selbst schwankender ist; doch mag die Behauptung dass dieselbe nicht über den zwölften und nicht unter den achtzehnten Theil der ganzen Gebäudehöhe hinausgehen solle, der Wahrheit ziemlich nahe liegen. Immerhin aber ist die Bestimmung der Gesimshöhe einem grossen Wechsel unterworfen, und das richtige Gefühl des Architekten muss im speziellen Falle das gehörige Maass zu treffen wissen. So werden z. B. ein Gefängniss, ein Palast, ein Festungs-, ein Stadthor, ein grosses, ein kleines Privathaus, ein Arsenal oder Zeughaus, ein Rathhaus u. s. w. ebenso verschiedenartig componirte Kranzgesimse, — die entweder einen leichten oder schweren, einen prächtigen oder einfachen, einen ernsten oder heitern Charakter auszudrücken haben, — erfordern als die Bestimmung und der Ausdruck der Gebäude selbst ein verschiedener ist.

Bei der Konstruktion der Gesimse ist auch noch das Material sehr in Rücksicht zu nehmen, ob man nämlich Werkstücke, Backsteine oder Holz verwendet. Backsteingesimse z. B. werden in der Regel flach und weniger kräftig profilirt erscheinen als Hausteingesimse und höchstens ein Viertel bis ein Drittel ihrer Höhe ausladen, während im Gegentheil bei Anwendung von Holzkonstruktionen eine so grosse Ausladung gewonnen werden kann, dass sie die Gesimshöhe manchmal um das Dreifache übersteigt. Letztere schützen zugleich sehr wirksam gegen die Unbilden der Witterung und haben noch den Vorzug einer grossen Leichtigkeit; doch eignen sie mehr für pavillonartige Gebäude und Landhäuser. Gesimse von Werkstücken werden aber immer die schönste Zierde eines Bauwerkes bilden, und nicht bloss wegen ihrer soliden Masse welche die architektonischen Linien in ihrer vollen natürlichen Schönheit zeigt, auch wegen ihrer Dauerhaftigkeit verdienen sie den Vorrang, und wenn sie zweckmässig construiert sind, gewähren sie dem Gebäude auch den nöthigen Schutz.

Wir finden uns hier veranlasst Gruber's Aeusserungen über Material, Klima und Licht hier theilweise einzuschalten. Sie sind zugleich als Ergänzung und Vervollständigung unserer allgemeinen Bemerkungen über die Gesimse und deren Profilirung zu betrachten und werden gewiss jedem Sachverständigen willkommen sein.

Dass das Material auf Bildung der einzelnen Formen, wie auf die gesamte Anordnung des Bauplanes den grössten Einfluss übe und häufig Abweichungen von den bestehenden Regeln vorschreibe, finden wir schon in der Baukunst der Griechen, welche unstreitig die geregeltste genannt werden darf, bestätigt. Nicht allein dass die Festigkeit und Dichtigkeit des Baumaterials bald eine mehr oder minder räumliche Abänderung erfordert, zeichnen sich auch die Linien nach Glanz, Dichtigkeit oder Farbe des Gesteins sehr verschieden. Wie der erfahrene Bildhauer seine Ausführung für Gyps, Marmor oder Metall ganz verschieden halten wird, so wird auch der Baumeister bei Angabe eines Profilrisses Bedacht nehmen auf Farbe und Festigkeit des Materiales und die Linien in lichtigem Marmor nicht so vertiefen als in dunkeln oder gar in Sandstein; ebenso muss das Gliederwerk an einer weichen Masse stärker gehalten werden als an einer harten. Der Bau mit Ziegeln wird immer etwas Mageres und Steifes behalten gegen die Ausführung mit Quadern, wenn der Architekt seine Formen für die Ziegelkonstruktion nicht besonders einrichtet.

An diese Bedingungen des Materiales reihen sich von selbst die Anforderungen des Klimas. Ein hohes Dach ist gewiss ein Uebelstand, dem nur, wie z. B. im Kirchenbau, durch Anbringung von Pultdächern theilweise abgeholfen werden kann. Ein Bewurf der äussern Mauerfläche ist in der schönen Baukunst durchaus unzulässig; hier hat jedes Material in seiner natürlichen Farbe zu erscheinen und die Zierlichkeit der Ausführung, die Schnitte der Steinfugen erfreuen das Auge zugleich mehr als ein sogenannter Verputz der in der Regel nur die schlechte Arbeit des Handwerkers zu verstecken hat. Auch wird der Baumeister Sorge tragen dass die Ausladungen und einzelnen Glieder nach Maassgabe der vorherrschenden Witterung und der Höhe, in welche diese Theile zu stehen kommen, stärker oder schwächer gehalten werden.

Auch die stärkere und schwächere Beleuchtung muss nach den Landstrichen berücksichtigt werden. Welchen Einfluss das Licht auf die architektonischen Formen übe, wird man gewahr wenn man von Niederdeutschland oder der Normandie aus gegen Süden bis Sizilien fortschreitend die Profilirungen vergleicht. Welche Verschiedenheit ergiebt sich schon zwischen den Domen von Köln und Mailand, obwohl dieser eine Nachbildung des erstern ist? Die tiefen Linienwerke und die starken Rundstäbe am nördlichen Bau würden im Süden, ohne den mindesten Uebergang, als weiss und schwarze Streifen erscheinen. In Sizilien macht eine glatte Stufe so viel Wirkung als ein durchgeführtes Gesimse in England; daher bei zunehmender Klarheit der Luft und bei der gleichmässigeren südlichen Beleuchtung alle Vor-

sprünge und Gliederungen flacher gehalten werden müssen. Bewundernswürdige Aufschlüsse über die Einwirkung des Lichtes geben die gleichzeitigen Bauten der Normannen in Sizilien, Apulien und in den nördlichen Ländern. Gleiche Regela liegen allenthalben zu Grunde, in den Theilen wie bei Anordnung der Massen, aber die zweckmässige Abänderung dieser Vorschriften ist Sache des Künstlers, und wie im Leben gilt auch in der Baukunst jede Regel nur solange bis sie entbehrlich wird.

Nach dieser allgemeinen Abschweifung kehren wir wieder zu unserm besondern Vorwurf zurück und bemerken dass wir uns bemüht haben in den folgenden Tafeln Muster und Motive zu Kranz- oder Hauptgesimsen in möglichster Auswahl zu liefern, von den einfachsten Formen bis zu den reichsten Compositionen grosser Prachtbauten.

Ehe wir jedoch zur Erklärung der einzelnen Tafeln übergehen, müssen wir noch die Bemerkung vorausschicken dass viele Gurtgesims motive der frühern Tafeln, z. B. X, XI u. XII, wenn die Verhältnisse grösser gehalten werden, auch als Hauptgesimse, besonders für kleinere Gebäude, angewendet oder leicht verarbeitet werden können.

#### Tafel XIII u. XIV

geben Kranzgesimse deren Hauptglied eine einfache starkvortretende Platte ist, unter welche gewöhnlich als unmittelbare Verbindung mit dem zu bedeckenden Mauerwerk kleinere Glieder gelegt sind, wie Tafel XIII. Fig. 1 u. 2; auch Fig. 3, 4 u. 5 können, wenn die Platte an die Stelle des Ueberschlages tritt (wie z. B. Fig. 9 u. 10 und Tafel XIV, Fig. 3), ebenso der Wulst, Tafel XV. Fig. 1, auch eine einfache Hohlkehle mit Plättchen etc., wie Tafel XIV. Fig. 2, ein solches Unterglied der Platte bilden. Die Hängeplatte ist ferner durch ein Glied (die Sima), gekrönt, dessen Ueberschlag um den Regen und Schnee abzuhalten stark ausgehöhlt zu sein pflegt; es soll dasselbe einen aufstrebenden Charakter haben und stets kräftig marquirt sein. — Bei Fig. 7 ist die Hohlkehle das Hauptglied, während in der Gliederzusammenstellung, Fig. 11, die Hohlkehle und der Wulst vorherrschend erscheinen. Fig. 12 zeigt in seiner Composition den Bau eines dorischen Gesimses; das Hauptglied ist eine starkvortretende Platte welche gegen die bewegte Form des den Fries vertretenden prismatischen Schlitzes einen entschiedenen Abschluss hervorbringt. Die Verzierung des Frieses kann sehr mannigfach gebildet sein, z. B. durch eine Zusammenstellung rechtwinkliger Dreiecke wie Tafel XIV, Fig. 7; oder durch Zahenschnitte die auf einer niedrigen Platte erscheinen welche in kleineren Abständen mit starken Einschnitten versehen ist, wie Tafel XV, Fig. 1. Bei den einfachern Gesimsen Taf. XIV, Fig. 4, 5 u. 6 erscheint eine den Zahenschnitten nachgebildete Verzierung. In Fig. 8 ist die Sima von Trägern unterstützt und die Räume zwischen den letztern zeigen eine rosettenartige Verzierung.

#### Tafel XV.

Fig. 1 ist ein Gesims das einen mehr antiken Charakter trägt. Fig. 2 stellt ein ähnliches Gesims wie Fig. 8 der Tafel XIV dar, nur dass die Träger weiter auseinander gerückt sind und eine ausladende Platte unterstützen; die Zwischenräume der Träger sind durch ein reiches Pflanzenornament ausgefüllt. Das Gesims Fig. 3 ist in zierlicher Weise gebildet; die obere Zusammenstellung ruht auf Trägern welche lebendig profiliert und deren Zwischenfelder mit Rosetten geschmückt sind; das untere Glied ist mit Schlangeneiern besetzt, die auf einer von kleinen Consolen getragenen Platte stehen. Fig. 4 u. 5 sind reich ornamentirte Consolengesimse; in Fig. 4 erscheinen die Consolen als Stützen einer fortlaufenden Bogenverzierung.

#### Tafel XVI.

In Fig. 1 erscheint ein reiches Gesims, wo durch die Einschnitte in das Glied unten an der Platte die Consolen gebildet werden. Der untere Theil der Hohlkehle des Krönungsgliedes trägt einen facettirten Edelsteinschmuck, ebenso ist das Glied unter den Trägern mit einer solchen Reihe nur grösserer Steine besetzt, welche durch ein Zwischenglied von vor und zurücktretenden halben Zahnschnitten, die unter einem beliebigen Winkel über die Mauer vortreten, getrennt sind. — Fig. 2 stellt ein Gesims von schweren Verhältnissen dar und seiner Konstruktion ist eine sehr hohe Stellung an einem Gebäude zu Grunde gelegt. Das Mittelglied ist sehr brilliant und dem vorigen ähnlich dekorirt durch eine dreifache Reihe versetzter facettirter Vierecke.

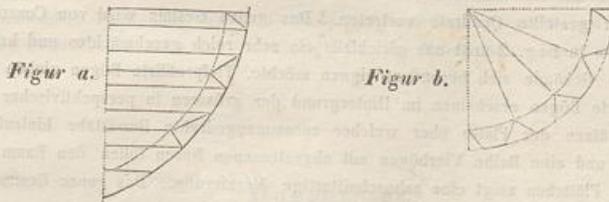
#### Tafel XVII.

Das Kranzgesims dieser Tafel ist eine überaus reiche Composition und es findet sich dessen Motiv an der im zwölften Jahrhundert erbauten Kirche zu Ellwangen. Unter der glatten Sima macht der mit einer dreifachen Reihe brillanter Steine besetzte Wulst

einen ungemein schönen Effekt; auch der Fries der durch ein Blättchen vom Wulst getrennt ist erscheint eigenthümlich dekorirt, indem kreis- und keilförmige Zahnschnitte mit einander abwechseln, wie im Grundriss Fig. 3 zu sehen ist. Das architravähnliche Unterglied ist mit verschlungenen reich facetirten Halbkreisen verziert, unter welchen tiefprofilirte Bögen, deren Durchschnitt Fig. 2 gibt, hinlaufen, die über die Mauerfläche kräftig vorspringend, das ganze Simswerk noch wirksamer vortreten lassen.

#### Tafel XVIII.

Fig. 1 mit Motiven die am Simswerk der Klosterkirche zu Laach vorkommen. Auf den kelchartigen Trägern ruhen glatte Bögen und über denselben sehen wir den Mittelstab des Untergebälks aus halben Oktaedern gebildet; auf dem Wulst endlich ist ein Laubwerk ausgehauen mit halbkreisförmigen Ueberbogungen die mittelst eingeschossener Zungen zusammenhängen. — Fig. 2 theilweise einem Gesimse des Domes zu Bonn nachgebildet, zeigt an ihrem obern Wulst eine Verzierung von Wasserpflanzen; die fächerartig gefüllten Bogen welche unter dem Gesims hinziehen werden von gegliederten Trägern unterstützt. Die gewürfelte Verzierung womit der untere Wulst versehen ist, wird abwechselnd (siehe die beigefügten Holzschnitte) nach Fig. a und Fig. b construirt; die Facetten a werden in gleichen Theilen auf die senkrechte Linie des Wulstes gesetzt und durchgezogen; die Fig. b theilt den Viertelkreis in vier Vorsprünge und bildet den Wulst durch Abstossung des untersten Theiles. — In Fig. 3 ist die Hohlkehle der Sima mit zwei entgegengesetzt sich bewegenden Zickzackfiguren verziert, und in der fortlaufenden Bogenstellung ist ein zweites Bogenornament angeordnet; die grössern wie die kleinern Bögen werden sämmtlich von Knäufen getragen.



#### Tafel XIX.

Fig. 1 stellt ein Gesims von erstem Charakter dar. Unter dem Fries, dessen Füllungen mit Vierbögen verziert sind, läuft ein Band in welches viereckige, durch einen schmalen glatten Streif getrennte, Facetten eingehauen sind; das Ganze wird von Bögen mit Lisenen welche auf facetirten Knäufen aufsitzen getragen. In Fig. 2 ist die Vertiefung des geraden Gliedes unterhalb der Hängeplatte mit glatten Quadraten besetzt die nach der Diagonale sich berühren. Die starkprofilirten Segmentbögen lassen die obere Gesimspartie kräftig über die Mauer hervortreten, und zwischen denselben schneidet nochmal eine Bogenstellung bis auf den reinen Mauergrund ein, welche wie die Bogenstellung in Fig. 1 mit Zacken oder Nasen verziert versehen ist.

#### Tafel XX.

Unter der glatten Sima der Fig. 1 erscheinen drei schmale Streifen versetzter prismatischer Schlitzen, und über den Consolen welche durch einen stark ausladenden Karnies über die Mauer vortreten, läuft eine Bogenverzierung hin welcher eine Perlenschnur zur Begrenzung dient. — Die Construction von Fig. 2 ist der vorigen ähnlich gehalten; auch bilden die Consolen mit den Bögen den Haupttheil des Gesimses. Das Krönungsglied wird durch einen Wulst getragen der prismatisch gebrochen vor- und zurücktritt, und unter dem kräftigen Rundstab marquirt sich ein Zickzackornament. Die Consolen welche auf einem postamentähnlichen Untersatz ruhen, laden in einer schiefen Fläche über die Mauer aus und dienen als Stützen der Bögen deren Fugeauschnitt aus der Zeichnung hinreichend ersichtlich ist. An beiden Gesimsen bleiben die Füllungen zwischen den Consolen glatt.

#### Tafel XXI.

Diese Tafel enthält zwei sehr reich dekorirte Gesimse. Fig. 1 besteht aus zwei Partien, dem Frieze der durch Zackenbögen welche auf Knäufen ruhen gebildet wird, und dem eigentlichen Kranzgesimse das sich wieder aus drei Gruppen zusammensetzt: dem Unter-

glied an dessen Perlenstab eine dreifach gewundene Schnur hängt; dem Mittelglied welches durch einen glatten Streif vom vorigen getrennt ist und aus drei Rundstäben besteht die, übereinander ausladend, in einer Zickzacklinie neben einander herlaufen, — und dem Krönungsgliede welches glatt ist und auf einer niedrigen Platte sitzt. — Bei Fig. 2 ist der obere Theil ziemlich einfach, nur die Hohlkehle unter der Platte ist mit Sternchen dekorirt, welche auf einem Rundstabe aufsitzen. Der Letztere tritt mit dem den Bogenfries begrenzenden Stab als ein Ganzes zusammen. Die Bogenform gleicht der vorigen, nur mit schlankern Verhältnissen; auch ist die Vertiefung mit einem Ornament ausgefüllt. In den viereckigen Feldern zwischen den Consolen sind Rosetten angebracht, und das ganze Gesims schliesst sich durch einen Stab ab der auf Zacken mit abgeschragten Ecken steht.

#### Tafel XXII.

Fig. 1 ist ein zierliches Gesims mit einfacher Gliederung. Die Hohlkehle unter der glatten Sima ist mit einem Ornament geschmückt das aus abwechselnd grössern und kleinern Blättern besteht; in die Füllungen des Frieses sind Vierbögen beschrieben, und in den am Wulst des Untergliedes hängenden Rundstab ringartige Zahnschnitte ausgehauen. — Fig. 2 ist wieder ein reicheres Gesims; der Fries ruht auf einer von Consolen getragenen Bogenstellung und ist mit nach der Diagonale gestellten Quadraten verkleidet deren Füllungen mit Nasen ornamentirt sind. Oben und Unten am Fries läuft eine Reihe schräg gestellter rhomboidischer Ausschnitte.

#### Tafel XXIII.

In Fig. 1 ist der Karnies mit Samenknoten besetzt und unterhalb des reichgegliederten Obertheiles läuft eine Versenkung hin mit Füllungen aus welchen übereck gestellte Quadrate vortreten. Das ganze Gesims wird von Consolen getragen auf denen Bögen mit Zickzackstäben verziert aufsitzen. — In Fig. 2 tritt uns gleichfalls ein sehr reich geschmücktes und kräftig sich markirendes Gesims entgegen, welches für ein burgartiges Gebäude sich besonders eignen möchte. Tiefprofilirte Bögen ziehen unter dem Frieze hin, und kleinere mit ausgeschweiften Zacken verzierte Bögen erscheinen im Hintergrund der grössern in perspektivischer Anordnung. Der Fries selbst ruht auf Trägern, den unmittelbaren Stützen der Platte über welcher zusammengedrehte Rundstäbe hinlaufen die wieder mit einer kleinen Platte gedeckt sind. Kreiswickel und eine Reihe Vierbögen mit abgestossenen Nasen füllen den Raum des eigentlichen Frieses; der angrenzende Wulst mit vortretendem Plättchen zeigt eine zahnschnittartige Verzierung. Das ganze Gesims endlich wird durch einen Aufsatz gekrönt der aus übereinander gestellten Hohlplatten gebildet ist.

#### Tafel XXIV.

Auf dieser Tafel sind drei mit Zinnen gekrönte Gesimse dargestellt. Bei Fig. 1 ist die Anordnung sehr einfach; das Mittelglied ist eine breite mit Löwenköpfen gezierte Platte, unterhalb der Löwenköpfe sind regelmässig Consolen angebracht und die Räume dazwischen mit Rosetten ausgefüllt. Eine einfache Sima trennt die Platte von den Zinnen welche eine giebelförmige Verdachung haben und deren Verhältnisse (Entfernung, Breite und Höhe) aus der Zeichnung ersichtlich sind. — Die Anordnung in Fig. 2 hat einigermassen Aehnlichkeit mit der vorhergehenden, nur dass in die Platte eine Bogenstellung mit rüstikartigem Fugenschnitte einschneidet. Die Zinnen überbauen sich übrigens wie bei Fig. 1, aber mit gerader Bedachung. — Fig. 3 stellt wiederum eine verwandte Composition dar, jedoch mit glatter Bogenstellung deren Wölbungen mit halbkreisförmigen Einziehungen versehen sind; die Consolen haben wie bei Taf. XX. Fig. 2 postamentartige Untersätze. Auch bilden hier die Zinnen kein eigenes Hauptglied wesshalb die trennende Sima, verschieden von Fig. 1. u. 2, ganz wegfällt, sondern es erscheint die Platte mit den Ausschnitten als Hauptglied dem die zackenartigen Zinnen zur Bekrönung dienen.

Es ist leicht einzusehen dass, wegen des kleinen Formats der Tafeln, Figuren oft zusammengedrängt oder verkleinert werden mussten, welche besser einzeln und in grössern Dimensionen daständen. Man könnte auch den Vorwurf machen dass der Reichthum der hier gelieferten Gesimse meistens zu gross und deshalb die Ausführbarkeit derselben unmöglich oder doch mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden wäre. Allein unsere Absicht war durch die verschiedenartigen Verzierungen die wir mitgetheilt und später noch mittheilen werden, aufs Bestimmteste nachzuweisen welcher Reichthum von Mitteln und welcher Wechsel der Motive der Rundbogenarchitektur zu Gebote steht. So kann der ausübende Künstler oft durch eine einzige der hier gegebenen Verzierungen, wenn sie wohl angebracht und gehörig motivirt ist, einen grossen Effekt nicht blos bei einzelnen Theilen, sondern selbst bei einer ganzen Façade hervorbringen. Auch glauben wir durch unsere Compositionen und freien Nachbildungen vorhandener Motive den Vorwurf der Plumpheit und Eintönigkeit, welchen man diesem Stile noch häufig machen hört, hinlänglich wiederlegt zu haben, nicht zu gedenken der zierlichen Privatbauten die in jüngster Zeit zu München erbaut wurden, und von denen die schönsten im Rundbogenstil aufgeführt sind.

## Tafel XXV. u. XXVI.

Tafel XXV. enthält eine Zusammenstellung fünf verschiedenartiger Gesimse. In Fig. 1 wird der vorspringende Fries durch einfache Träger unterstützt, und die glatte Sima welche denselben deckt, bildet zugleich das Trennungsglied zwischen dem Fries und dem abschließenden Zinnenaufsatz. — In Fig. 3 sehen wir den Fries, die Sima und den eigenthümlich ornamentirten Schluss eines Gesimses, dessen Motive der Bekrönung des in den Jahren 1210 bis 1220 erbauten Chores der Domkirche zu Magdeburg entnommen sind. — Das Gesims Fig. 4 hat einen galerieähnlichen Aufsatz in dessen Faltungen, wie bei den Zinnen Fig. 1, durchbrochene Oeffnungen zur Abführung des dahinter sich sammelnden Wassers angebracht sind. Das Gesims Fig. 5, etwas reicher als die ebenbeschriebenen dekorirt, hat gleichfalls einen mit Maasswerk verzierten galerieartigen Aufsatz, eine Anordnung die übrigens häufig bei mittelalterlichen Bauten angetroffen wird und welche wir weiter unten spezieller in Betrachtung ziehen werden.

Fig. 2 ist eine Composition mit sichtbaren weitvortretenden Sparrenköpfen die auf steinernen Trägern ruhen. Wiewohl bei Hauptgesimsen die Verbindung des Holz- und Steinmaterials eine gewöhnliche zu nennen ist, und z. B. zu München weit vorspringende verschaalte Sparrenköpfe in jüngster Zeit beliebt zu werden anfangen, so muss diese Gesimsart in der höheren Baukunst doch für weniger zulässig erklärt werden als die vorbeschriebenen aus einem solidern Materiale. Uebrigens ist dieses Gesims einem Münchner Privathaus entnommen und verdient jedenfalls als eine der besten Compositionen der bezeichneten Art hervorgehoben zu werden. Der Untertheil wird von einfachen Gliedern gebildet, über deren Verkröpfung sich die aus Stein bestehenden Träger die eine bewegte Formation zeigen zur Unterstützung des bemalten Holzsparrrens erheben. In den hiedurch gebildeten Zwischenräumen ist ein durch die Träger fortwährend unterbrochener Bogenfries angeordnet. Die Sparren selbst sind mit Oehlharbe angestrichen, und die Mauerstreifen zwischen den Sparrenfeldern, sowie die von unten sichtbare Dachverschalung mit farbigen Reliefs und Rosetten verziert.

Obwohl das eben angeführte Beispiel sowie sämmtliche auf Tafel XXVI. gegebenen Figuren Motive enthalten welche eigentlich ausserhalb dem Plane dieses Werkes liegen, so schien es doch der Vollständigkeit wegen passend auch eine Auswahl von Dachgesimsen mit Holz-Construction zu geben; die vollständige Darstellung dieser Gesimgattung wird aber immer dem speziellen Zweige der Holzarchitektur vorbehalten bleiben. Eine nähere Detailirung scheint uns überflüssig, da das Verständniss schon aus der bloßen Anschauung der Figuren sich ergibt.

## Bogenfries.

## Tafel XXVII, XXVIII, XXIX, XXX u. XXXI.

Der Bogenfries, diese häufige und fast einzige Verzierung am Aeussern der romanischen Gebäude, ist schon alten Ursprungs; denn bereits gegen Ende des vierten Jahrhunderts kommt derselbe in Byzanz vor und zwar an dem Fussgestell eines Obeliskens den Theodosius der Grosse errichten liess. Da an eigentlich römischen Gebäuden dies Ornament niemals angetroffen wird und das angeführte Beispiel das älteste ist von dem wir Kenntniss haben, so ist die Erfindung desselben solange den Byzantinern zuzuschreiben bis eine nähere Kritik uns eines Andern belehren wird. Jedenfalls ist die Entstehung des Bogenfrieses im Osten zu suchen denn alle Anzeichen weisen darauf hin. Uebrigens finden wir dieses charakteristische Ornament in der Regel unter dem Hauptgesims angebracht, doch steht es auch häufig unter andern Gesimsen zwischen Pfeilern und Lesinen, sowohl an den untern als obern Theilen der Gebäude.

Obgleich in den vorausgehenden Tafeln schon einzelne Beispiele dieser Dekoration vorkommen, so konnte doch in gegebenen Mustergesimsen mit Friesen dieser Gegenstand unmöglich erschöpfend dargestellt werden. Wir halten es daher, wegen der bedeutenden Rolle die der byzantinische Bogenfries am Aeussern spielt, für nützlich eine Reihenfolge solcher Verzierungen in grösstmöglicher Vollständigkeit zu liefern und damit zugleich auf die grosse Schönheit und Mannigfaltigkeit die bei der Bildung derselben sich entwickeln lässt, aufmerksam zu machen. Den gegebenen Musterfriesen liegen zum Theil Motive alter Gebäude zu Grunde, grösstentheils aber sind sie freie Entwürfe des Verfassers.

Was die Form und Beschaffenheit der Bögen betrifft, durch deren Aneinanderreihung der Fries sich bildet, so können dieselben entweder in schlichter Weise als einfache Rund- oder Nasenbögen ohne alle Profilirung erscheinen, oder aus bald mehr bald minder reich profilirten Gliedern bestehen welche wiederum entweder glatt oder verziert sein können. Im letztern Fall sind die einzelnen Stäbe mit Façetten, Zickzackfiguren, Eiern oder sonstigen Ornamenten besetzt.